

Friderici 1851. Irb
7 Uhr an der Expedition
Münzenstrasse 12. Münze
vertriebenen Münzen
bis 25% Rab., durch die
Post ab 10% Gruß.
Rabatt 1% für
Kaufleute: 25000 Taler.

Über die Ausgabe ringe
förmiger Münzdecke
macht sich die Verhältnisse
sehr verständig.

Industrie-Blätter und
Vogel im Hause des
Wien, Berlin, Stuttgart,
— Bad. Meuse in Berlin,
Prag, Wien, Gent, Antwerpen,
Frankfurt a. M., Würzburg,
— Paris & Co. in
Frankfurt a. M. —
Voigt in Chemnitz, —
Haus, Lautt, Baller & Co.
in Berlin.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepsch & Reimhardt in Dresden. Verantwortl. Redakteur: Julius Reimhardt in Dresden.

Unterhaltungen der Freiheit
Kreis 13 am Sonntag
bis 10 Uhr. Sonntags
bis Mittag 1 Uhr. In
Reisezeit: große Mühle
gilt bis Nachmittag 4 Uhr.
Der Raum einer einzelnen
Bücherei kostet
10 Taler. Einzelne bis
5 Taler.
Eine Stunde für jede
nachdringende Sache
oder eine Sache wird
nicht gegeben.

Wiederholung: Einzelne
Bücherei von zwei oder
drei Jahren ist gestattet.
Wer einen Unterrichtsstunden
durch Besuch eines
Vorlesungssalons oder
Sprechsaals zu erhalten
möchte, kann dies
durch die Bücherei
oder nach einem Schreiben
die ganze Zeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Mr. 297. Neunzehnter Jahrgang.

Mitredakteur: Dr. Emil Bierer.
Für das Heft: Ludwig Hartmann.

Dresden, Sonnabend 24. October 1874.

Politisch.

Arnim's Stern verdüstert sich. Von der Gerechtigkeit seiner eigenen Sache freilich muss der gefangene Graf felsenfest überzeugt sein. Könnte er sonst seine vorgesetzte Behörde mittelst eines Civilprozesses anklagen, dass diese ihr Eigentumsrecht an den vielgeschuldeten Papieren erst nachweisen solle? Er betrachtet offenbar jene Papiere als sein unbestreitbares Eigentum; verlangt sie — so spiegelt sich das Bild in seinem Kopf — der Staat (das Reich), so möge der Staat es nachweisen, dass sie wirklich dem Staat gehören. Wurzeln nicht Arnim's Widerstand auf dieser Rechtsanschauung, so würde er wie ein Sinnloser handeln. Ausnahmeweise müssen wir der Rat. Ztg. Recht geben, wenn diese schreibt: „Wohin sollte es wohl mit der Staatsordnung kommen, wenn die Behörden ihren eigenen Beamten gegenüber im Wege des Civilprozesses immer erst die Berechtigung der durch die Staatsgesetzgebung und Disciplinarordnung gegen sie begründeten Ansprüche nachzuweisen verpflichtet wären? Da kommt am Ende auch die Kostenbeamten des Staates sich berechtigt halten, die ihnen unvertrauten Staatsgelder so lange dem Staat zu hinterziehen, bis dieser im Wege des Civilprozesses sein Eigentumsrecht daran nachgewiesen und rechtsträchtig erstritten haben würde.“ Auch beim Kammergericht wird Arnim mit seiner Rechtsanschauung wenig Glück haben.

Unschöner, wenn wie Arnim's Freunde in der „Kreuz-Ztg.“ erzählen, Arnim selbst den dienstlichen, amtlichen Charakter jener Schriftstücke nicht bestreite. Bugegeben, dass die Bismarckbriefe einen gemischten Charakter haben, vorwiegend persönlichen, nur zum geringsten Theile amtlichen Inhalts sind, so genügt das Willogramm den amtlichen Inhalten, um die Befreiung des übrigen Willogramms persönlichen Inhalts als ein strafwürdiges Vergehen erscheinen zu lassen. Neu ist in der Kreuzzzeitungs-Darstellung, dass Arnim jene Briefe niemals an das Pariser Volksarchiv abgegeben habe. Ist das der Fall (und auch dies spricht dafür, dass Arnim von Haus aus die Briefe als persönlich ansah), so erweist sich die von den Offizieren verbreitete Nachricht, dass die Briefe in der Legistatur numerirt gewesen seien, als eitel Klumperei. Mit Recht wird aber die Frage aufgeworfen, ob nämlich eine Legistatur-Ordnung vorhanden ist, welche die Offiziere und Gefandne bei Geschäftsbearbeitung den ihnen zustehenden Schriftstücke zur Rücksichtnahme nehmen müssen?

Noch auf einen Punkt müssen wir zurückkommen. Auch bei dem Sohne Arnims war befannlich eine Haussuchung veranstaltet worden. Der junge Arnim ist Reserve-Offizier, also keineswegs aktiv, er trägt deshalb auch keine Uniform. Jetzt röhren sich aber die Offizierameraden Arnims und — man staune! — beschweren sich über einen Eingriff in die gesetzlichen Privilegien der preußischen Offiziere, deren Wohnung kein bürgerlicher Beamter näher darf und wäre er auch von allen ordentlichen Landesgerichten bevollmächtigt! Eine Haussuchung kann nämlich nach einer Gabinettsordre des Königs von Preußen bei einem Offizier nur mit Ermächtigung des Kommandeurs seines Truppenheils und unter Beziehung eines Militärgerichtsbeamten stattfinden. Das ist gewiss stark, aber es ist so und stammt aus der Zeit, wo die Soldaten noch eine besondere Kaste bildeten — ein Ideal, dem unsere Zeit leider sich wieder sehr zu nähern scheint.

In die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika scheint sich ein Schatten zu stellen. Auf den im Süßen Ozean gelocchten Samoa- (Schiffer-)Inseln wurden vor einigen Jahren bei einer der vielen Fehden zwischen zwei feindlichen Stämmen auch deutsche Ansiedlungen verwüstet und unsere Landsleute auf das Schändlichste mishandelt. Der unter Consul Weber in Güte nichts ausrichtete, zwang das deutsche Kriegsschiff „Nymphe“ die Häftlinge auf jenen Inseln zur Wiederaufstellung des geraubten Eigentums. Raum aber hatte die „Nymphe“ die Insulaner getötet, so erklärten die Häftlinge, es fiele ihnen nicht ein, ihr Versprechen zu halten. Darauf hin hat jetzt das deutsche Kriegsschiff Arcona von den Inseln Entschädigung verlangt, sie zum Theil sofort erhalten, für den Rest wurde von amerikanischen Kaufleuten Bürgschaft geleistet, worauf die Arcona abzog. Die Amerikaner aber behaupten auf Grund der Vorstellung ihres Consuls auf den Schiffer-Inseln, dass die Arcona vorher noch von dem freitägigen Gebiete zu Gunsten der deutschen Unterthanen Besitz ergriffen und mehrere Häuser von Einheimischen niedergebrannt habe. Die Amerikaner fürchten, dass Deutschland die Schiffer-Inseln überhaupt als Colonialbesitz erwerben wolle, während sie — die Yankee — selbst auf die Inseln ein Auge geworfen haben, da sich dieselben als Kohlenstation für eine Dampferlinie zwischen Californien und Australien (San Francisco-Sydney) trefflich eigneten. Sie sendeten deshalb dorthin ein Kriegsschiff ab. Während die überwiegende Mehrheit des deutschen Volks das Streben des deutschen Reichsministeriums nach Erwerbung überseeischer Colonien billigt, findet notorisch derartiger Colonialbesitz wenig Sympathie in den Augen Bismarcks. Da dessen Wille allemal und überall maßgebend ist, fürchten wir nicht, dass aus dem Süßen Ozean heraus sich eine ernsthafte Differenz zwischen Deutschland und Amerika ergeben sollte. Die Amerikaner freilich sind in ihrer Vergnügungssucht unendlich empfindlich und reizbar. Die Schiffer-Inseln liegen von der nächsten Machtosphäre der Vereinigten Staaten fern ab und viel näher Australien, als z. B. die ungleich wichtigeren Fiji-Inseln, deren Einverleibung in England jetzt Amerika ruhig geschehen lässt. Es zierte sich für die Nordamerikaner recht wohl, uns Deutschen die Erwerbung einer einzigen Kolonie zu erleichtern.

Unter allen deutschen Bischöfen galt neben dem sächsischen Bischof der württembergische Bischof als der dem Frieden mit dem Staat geneigte. Dieser gelehrte Herr war auf dem Concil einer der schärfsten Gegner der Unfehlbarkeit, seinem Talte gelang es auch, im Schlesischen einen Kirchenconflict zu verhindern, wie der, von dem Preußen jetzt heimgesucht wird. Leider hat dieser Mann, gebraucht von nordamerikanischen Jesuiten, jetzt erklärt: er billige ganz

das Auftreten seiner preußischen Brüder, er würde als preußischer Bischof den von diesem verlangten Eid nicht leisten, dem Staat nicht gehorchen sein. Und doch räumen die württembergischen Kirchengesetze dem Staat viel größere Rechte ein, als die preußischen. In Württemberg ist also Heile dem Staat in aller Ruhe unterthan, in Preußen würde er rebell werden.

Wien bleibt Wien. Die tiefen Gemüthserschütterungen wegen des Selbstmordes des Kammerjäger Thomas, des geregelten Zweikampfmordes des Steuertant Dajja verschwinden wie Nebel vor dem Winde, sobald ein anderes Bild an dem Gukustenster der Kaiserstadt erscheint. Das große Ereignis Wiens ist die Verheirathung einer der bekanntesten Dämchen, der sogenannten Kaiser-Milli. Dieses Weibsbild, welches die Poliziaten unter dem Namen Emilie Wagner, alias Turetschek kennen, war zu jener dummen Zeit, da die dummen Bosse das Publikum begeisterten und die „Ach Herr Jegerle-Poete“ in dumppigen Harfenstimmen-Vocalen, wie in pavonierten Adelssalons en vogue waren, als „Königin der Tiere“ eine in ihrer Art gefeierte Volalgröße Wiens. Mit dem Krach war sie verschwunden, jetzt macht sie Furor, da sie Gattin, vielleicht Mutter werden will. Anlässlich der „Millihochzeit“ war halb Wien auf den Beinen. Stundenlang bildete Wien Spalier auf der Jägerzeile, auf welcher der Verkehr gestört wurde, die ganze Kirche war gefüllt, um die Milli vorüberfahren und sich trauen lassen zu sehen. Geißmücke Ergepielen dieses Weibsstücks, wie ehedore Frauen, Mütterchen von dauchhaftester Geduld, wie Dienstmägde mit Sänglingen, die Louis und Achurs vom Spel und der Walhalla, wie honnête Bürger und der flotte Adel. Alles wartete Stundenlang, sich die Zeit vertreibend mit Gesprächen über die Brautgeschichte des glücklichen Paars, die ihn in verschwendlicher Fülle von Cavalieren zu Theil geworden, und von dem „Bräutigam“ der holdseligen Jungfrau. Endlich erfolgte im Dome die heilige Handlung, die Kirche glänzte im hellsten Lichtglanz und die Bräut, nunmehrige Frau von Denzel, die im Mythenkranze und einem weißen Spitzenschleier erschienen war, weinte tiefgründig. Ihr jugendlicher (sehr strammer, mit einem „Schnauz“ gezielter) Lebensgefährte sah recht vergnügt in die Zukunft. Nach der Kopulation war große Aufzähler durch die Jägerzeile — dem Bogen der Brautleute liefen jene Unglücksfälle, welche die Glücksfälle vorher nicht geschenkt hatten. Wie titulierte der große Volkschmeißer Robespierre die Waffen? „Das große tugendhafte Volk.“ Vornahmer und gemeiner Janhagel, Plebs wäre richtiger gewesen.

Vocales und Sachisches.

Se. Majestät der Königin wird heute von Schloss Wernsdorf hier zurückeroertet. Die Jagdbeute Sr. Majestät soll eine stattliche sein und der König manchen glücklichen Schuh gehan haben.

Der Architekt Carl Graß, bisher in Wien, ist zum Director und Lehrer an der hiesigen Schule für Modeliren, Ornamenten- und Muster-zeichnen, der seitige Privatdocent an der Gewerbe-Akademie zu Berlin, Hermann Trajan Ritterhaus, zum außerordentlichen Lehrer für reine und angewandte Akademie, sowie für technisches Zeichnen und für den Maschinenbaukunde verwandte Zweige an der polytechnischen Schule hierfürst, beide unter gleichzeitiger Verleihung des Prädicats „Professor“, ernannt worden.

Dem emeritierten Cantor Nitsch in Kaufungen ist die goldene Medaille vom Verdienstorden, der Corsfabrikant Virginie A. F. Böcker zu Dresden das Prädicat „Königliche Hoflieferantin“ verliehen worden.

Im Rathausaale findet jetzt täglich in großer Umfang die Verpflichtung derjenigen neuen Bürger statt, die nach der neuen Städteordnung das Bürgerrecht erwerben müssen. Die Bürgerliste soll sich, gutem Vernehmen nach, um nicht weniger als 4200 jolcher neuer Bürger erweitern, die bisher der Gemeinde nur als Schwerverwandte angehörten. Wassenhaft ist geradezu die Bürgerrechtsverleihung durch Staatsdienner. Vor Kurzem wurde u. A. auch der Cultusminister Dr. v. Gerber als Bürger Dresdens eidlich in Pflicht genommen, gestern nahm der Oberbürgermeister v. Pfotenhauer einer Serie von nicht weniger als 20 Geheimräthen und andern höheren Staatsbeamten den Handschlag ab.

Obwohl die neuen Beurkundungsinspekteuren wenig über eine Woche im Amt und zum Theil noch mit der Orientierung in ihrem neuen Wirkungskreise beschäftigt sind, läuft sich doch schon übersehen, dass sich die neue Einrichtung ohne wesentliche Hindernisse eingebürgert. Die evangelische Geistlichkeit der Erblande wie der Russland und die katholische Geistlichkeit in letzterer kommen den neuen Staatsorganen überall förmlich entgegen. Auch das Constitution der Fürsten und Grafen von Schönburg in Glauchau hat den Organen der Staatsregierung alle Acten und sonstige Dinge, die mit der Schulinspektion zusammenhangen, bereitwillig ausgeschänkt. Nur die Geistlichen der Rechtherrschäften haben — einen Protest an die Regierung abzulegen und ihm Mann für Mann unterzuliegen. Sie berufen sich dem Vernehmen nach auf ihren den Schönburgischen Patronen geleisteten Amteid und protestieren in vorsichtiger Weise gegen alle Verkürzung ihrer Rechte, „wo und insoweit der Rechtfertigung kommt“. Bei diesem papieren Proteste lassen sie es jedoch bewenden, im Uebrigen fügen sie sich bereitwillig der Regierung. Es ist den Herren Pastoren augencheinlich darum zu thun, sich ihren Kirchenpatronen gegenüber feinerlei Unannehmlichkeiten zu bereiten. Selbstverständlich hemmt der pastoralische Protest die Einführung des Schulgesetzes auch in den Rechtherrschäften nicht eine Sekunde.

Die feierliche Enthüllung des Julius Otto-Denkmal in Pirna soll nunmehr am 8. kommenden Monats — dem Tage der Beerdigung Otto's — stattfinden. Es wird eine größere Beteiligung auch von außerhalb Pirnas erwartet. Vom Forsthaus aus soll sich der Zug nach dem Denkmal bewegen; die Festrede wird Herr Hofrat Dr. Pabst halten. Abends 9 Uhr wird der Zug noch

mals das Denkmal besuchen, es soll dann unter dem Gesange des Liedes: „Schottischer Bardenchor“ von Zillier bengalisch beleuchtet werden.

Der Vorstand der Dresdner Börse hat in der Vorsitzesfrage eine Petition an die lgl. Staatsregierung gerichtet, welche mit folgender Bitte schließt:

„Die nächste Regierung möge bei dem Bundesrat die Deutschen Rechte aus Zurückhaltung des jetzt vorliegenden Baulen Gesetzes und Förderung von Zaderthändlern und Vertretern der Zettelbanken zur Aufstellung anderer, allen verdeckten Interessen dienenden Institutionen erlauben.“

Der Zugzug der Studenten des hiesigen Polytechnikums, zu Ehren des Herrn Prof. Schlömilch, nahm gestern Abend vom Antoniplatz aus seinen Verlauf. Beteiligt waren ca. 150 Kadetten, zum Theil in akademischen Käcls, zwei Musikschöre, Fahnenträger, das Sprech-Comité im vierjährigen Landauer etc. Das Publikum begleitete den Zug, bengalische Beleuchtung tauchte unterwegs hier und da auf bis zur Anstellung vor dem Hause auf der Postflusstrasse. Nach dem Gesange eines der Feierlichkeit entsprechenden Liedes mit beweglichen Teilvertern und einem begeisterten Hoch, erschien der Jubilar am Fenster, um mit herzlichen Worten für die ihm gebrachte Ovation zu danken und mit einem Hoch auf die politischtechnische Studentenschaft zu schließen. Nachdem die Deputation aus der Weihung zurückgetreten war, setzte sich der Zug, die Postflusstrasse entlang, wieder in Bewegung, um auf der Christianstrasse, Trompeterstrasse und Marienstrasse wieder an das polytechnikum zurückzukehren, wo er sich abschließend austöste. Später darauf fand im Feldscheiben großen Commers statt.

Wer alltaglich vergnügte Gesichter sehen will, bemühe sich in der Mittagsstunde auf die, von man kann wohl sagen glückliche Scheffelstraße. Da sieht man Männer, Frauen, Mädchen, Kinder mit Kämmen, Krücken, Blasen etc. Fleischer mit Wurststäben an den Thoren und Thüren spannend weiter, bis der Markt kommt. Das ist so zu verstehen. Täglich in der Mittagsstunde wird von den Beamten der neuen Wasserleitung daselbst vor dem kleinen Nachbarhaus ein Schlauch angelegt, der das herbstliche, schäbige Wasser in solcher Menge gibt, dass allein, die da waren, gänzlich durch die Freundschaft der Beamtens gespendet wird. Dieses fröhliche Drängen, diese fröhlichen Gesichter, nicht mehr das peinlichartig sinnende Wasser der alten Leitung zu brauchen zu müssen, muss man sehen, und da taucht unwillkürlich die Frage auf: Kann das Wasser auf der Scheffelstraße in solcher Julie, warum wird es andernorts vorhalten?

Jetzt ist die Zeit der Schlagflüsse, kann man sagen, denn nicht allein Leute im kräftigsten Alter und solche im vorgerückten Jahren, sondern auch Kinder werden an diese Weise zum Tode erfasst. So ist vorgestern Mittag ein 12jähriger Kindergartenkind auf der Treppe eines Hauses der Marienstrasse plötzlich umgefallen und bald daraus eine Toten geworden.

Auf einem Neubau des Johanniplatzes ist gestern genau Mittag einem dort beschäftigten Arbeiter ein Eisglocke aus nicht unbeträchtlicher Höhe auf den Kopf gefallen und hat ihn tödlich verletzt, sodass er nach dem Krankenhaus hat gesetzt werden müssen.

Zu der äußeren Tharandterstraße, da wo dennoch aus Sicht auf die im Bau befindliche neue Villa eine Verbreitung der Straße vorgenommen wird, ist vorgestern Abend ein auf dem Heimweg bearbeiteter Löbante in ein rechtes Eltern tiefes ausgezacktes Loch gestürzt. Auf seinem Löbant enttarnt Verletzung, und befreite ihm aus seiner unerträglichen Lage. Er hat zum Glück keine Verletzung davongetragen.

Zu der selben Stunde ist in den vorgezogenen Nachmittagsstunden ein Mann durch eine Trosche ungerissen und von dem einen Nagel nach dem anderen losgerissen. Der Mann knüpfte sich nach Hause los und löste sich, während er sich bereits wieder auf Arbeit ging, aus.

Eine laute laute jüngst von einem ihr nicht bekannten hauenden Kohlenfahrer eine Ladung Kohlen, bestellte dieselbe und hieß dem Mann die Stufen nach dem von der Wohnung ziemlich entfernt liegenden Geschäftsräume ihres Ehemanns zu fahren. Der Kohlenfahrer hat dies, ließ sich die Kohlen aber auch von dem Ehemann bezahlen, so dass die Wintersicherung dem Ehemann ziemlich thuer zu stehen kommt.

Eine in der Wilsdruffer Vorstadt wohnende Polin nahm vor einigen Tagen eine Röcke in Dienst, ohne sich nach deren rechtlichen Verhältnissen gehörig erfundig und sich von denselben das Dienstbuch oder ihre sonstigen Legitimationen beim Diensttritt auszuhändigen zu lassen. Diese Unbedachtheit der Dame sollte sich bitter rächen, denn, als dieselbe von einer kleinen Reise jüngst zurückkehrte, während welcher die Freude darüber allein im Regis zurückgeblieben worden war, fand sie die Röcke nicht mehr vor und sich selbst arg bestohlen. Die diebische Dienstperson, von welcher ihre Herrin weder Namen noch Geburtsort kennt, hatte nicht allein einen Sekretär, sondern auch einen Schrank erbrochen und daraus ungefähr 35 Thlr. baares Geld und Kleider und Sachen im Wert von über 100 Thlr. entwendet.

Auf dem Bismarckplatz traf vorgestern Abend ein hässiger Handarbeiter seine von ihm getrennt lebende Frau, die sich von ihrer Hände Arbeit nährt und vom frühen Morgen bis späten Abend plagen muss, während ihr biederer Gatte das Bummeln angenehmer findet, und verlangt von ihr Geld. Als er aber mit dieser seiner Fordernung gewöhnlich abgewiesen wurde, fiel der rohe Mensch über die arme Frau her und bearbeitete sie mit seinen Fäusten in der empfindsamen Weise. Das Publikum nahm sich der Frau an, holte Polizei herbei und durch diese wurde der rohe Patron verhaftet.

Der Prinz von Mecklenburg nebst Gefolgten besuchte am Mittwoch die Vorstellung des Herrn Bellachini im Gerichtshause